

Limburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg
Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Limburger Zeitung)

Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Verantwortlich
Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
Ba. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Spaltenbreite (normale) oder deren Raum.
Reklamen die 91 mal breite Zeitzeile 15 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen prozessiert.

37. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 8. März 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bezug aus den Ausführungsbestimmungen
Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 über
Wohlfahrtspflege während des Krieges.

Zur Erteilung der Erlaubnis ist zuständig:
bei öffentlichen Sammlungen und dem Vertrieb von
Zeitschriften, sowie bei öffentlichen Werbungen von Mit-
unternehmern:

1. in dem Bereich eines Regierungsbezirks
aber den Landespolizeibezirk Berlin nicht hinausgehend,
der Regierungspräsident, bzw. der Polizeipräsident
des Bezirks.

2. wenn sie über den Bereich eines Regierungsbezirks,
aber nicht über den Umfang einer Provinz hinaus-
gehen, der Oberpräsident.

3. wenn sie über den Bereich einer Provinz bzw. über
den Landespolizeibezirk Berlin hinausgehen, sowie in
Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem
anderen Bundesstaate bereits genehmigter Samm-
lungen, Betriebe oder Werbungen handelt, der vom
Minister des Innern ernannte ständige Staatskom-
missar, für den ebenfalls vom Minister des Innern
ein Stellvertreter bestimmt ist.

Bei Veranstaltungen zur Unterhaltung und Beleh-
ren sie auf ein und denselben Ort beschränkt blei-
ben, die Ortspolizeibehörde, im Landespolizeibezirk
Berlin der Polizeipräsident von Berlin.

4. wenn die Veranstaltungen an verschiedenen Orten
erfolgen sollen (Wander-Vorführungen), aber auf einen
Regierungsbezirk oder den Landespolizeibezirk Berlin
beschränkt bleiben, der Regierungspräsident bzw. der
Polizeipräsident von Berlin.

5. wenn Wander-Vorführungen über die unter b) be-
zeichneten Bezirke hinaus ausgeführt werden sollen,
der Oberpräsident jeder Provinz, in der die Ver-
anstaltungen stattfinden.

6. Bei allen Veranstaltungen im Auslande ausschließlich
Staatskommissar.

Sammlungen und Werbungen innerhalb eines Perso-
nalkreises, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen
Kreis-Verwaltung angehören, bedürfen lediglich der
Erlaubnis des betreffenden Ressortchefs, der die Erlaubnis-
erteilung auf ihm unterstellte Provinzialbehörden übertragen
kann.

Die Kirchenkollekten, sowie für Sammlungen und Wer-
bungen die von Geistlichen oder kirchlichen Oberen für kirch-
liche Zwecke in ihren Bezirken veranstaltet werden, bewendet
sich ausschließlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Be-
stimmungen.

Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staats-
kommissars sind endgültig.

§ 2. Die Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind
schriftlich einzureichen und von dem Unternehmer zu unter-
zeichnen. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich
erfolgen; von der Erteilung einer stempelpliktigen Aus-
fertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche nicht aus-
drücklich beantragt ist, abgesehen sein.

Die Anträge sind in den im § 1 unter Ia und b, sowie
unter IIa, b und c bezeichneten Fällen bei der zuständigen
Genehmigungsbehörde, in den im § 1 unter Ic und III be-
zeichneten Fällen bei dem für den Wohnsitz des Antrag-
stellers bzw. für den Sitz des Unternehmens zuständigen
Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin bei dem
Polizeipräsidenten von Berlin einzureichen.

Die zur Zuständigkeit des Staatskommissars gehören-
den Anträge sind von dem betreffenden Regierungspräsidenten
bzw. dem Polizeipräsidenten von Berlin nach Maßgabe
der nachfolgenden Bestimmungen eingehend zu prüfen und
mit einem Vorschlag für die Genehmigungsbedingungen oder
für den Abrechnungsbescheid unter Befügung der entstandenen
Wegpässe dem Staatskommissar unter der Adresse des Mi-
nisteriums des Innern (Unter den Linden 73) zuzusenden.

§ 3. Dem Antrage sind — abgesehen von den Fällen
des § 10 — folgende Unterlagen beizufügen:

1. Geschäftsplan des Unternehmens,
2. Form der Ankündigung,
3. Bezeichnung des in Betracht kommenden Wohlfahrts-
zweckes,
4. Angabe, in welcher Weise die auskommenden Mittel
für diesen Zweck Verwendung finden sollen,
5. Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung
zu bestimmen hat, nach Name und Sitz,
6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrts-
zweck zugewandt werden soll, bei Sammlungen usw.,
die für mehrere Wohlfahrtszwecke gemeinschaftlich ver-
anstaltet werden, Angabe desjenigen Teils des Ge-
samtergebnisses, der jedem einzelnen Zweck zugute
kommen soll,
7. Vorkaufsrecht über die zu erwartenden einzelnen Ein-
nahmen und Ausgaben,
8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des
Vertriebes oder der Veranstaltung.

9. Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirkes, in wel-
chem die Sammlung oder der Vertrieb stattfinden soll,
10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Ab-
führung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden
soll,
11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten,
Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der
Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist,
12. etwaige für die Beurteilung des Unternehmens wich-
tige Beträge oder Inhaltsangabe mündlicher Ver-
einbarungen.

In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde
auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.
Erleichterungen dieser Art werden in Frage kommen, wenn
es sich um geringfügige und übersichtliche Unternehmungen
oder um solche handelt, die als zuverlässig bekannt sind
und auf gesunder Grundlage ruhen. Auch in den Fällen,
in denen die fragliche Unternehmung bereits in einem an-
deren Bundesstaate genehmigt ist, dürfen in der Regel Er-
leichterungen angezeigt erscheinen.

§ 10. Dem Antrage auf Erteilung der Erlaubnis zur
Werbung von Mitgliedern für einen Verein sind beizufügen:

1. ein Stüd der Vereinsatzung,
2. der Entwurf zu dem beabsichtigten Werbeauftrag unter
der Angabe, auf welche Weise, gegebenenfalls durch
welche Zeitungen die Werbung beabsichtigt ist,
3. eine Abschrift der letzten Jahresrechnung des Vereins,
4. Angabe über die Zahl der Mitglieder und die Namen
der Vorstandsmitglieder.

Die entsprechenden Unterlagen sind Anträgen auf Ge-
nehmigung zur Werbung für die Beteiligung an anderen
nicht von Vereinen veranstalteten Unternehmungen beizu-
fügen.

§ 13. Zu Anordnungen, welche gemäß § 4 der Bun-
desratsverordnung gegenüber Wohlfahrtsunternehmungen und
deren Organen getroffen werden können, ferner zur Prüfung
von Büchern, Schriften, Rassen- und Vermögensbeständen,
zur Einholung von Auskünften, Berichten und Rechnungs-
abschlüssen sowie zur Entsendung von Vertretern in Ver-
sammlungen und Stellungen sind, je nach dem Sitze der be-
treffenden Unternehmung, zuständig:

im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident von
Berlin,
in anderen Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde,
in den Landkreisen der Landrat.

Gegenüber Unternehmungen, denen die Erlaubnis zur
einer Veranstaltung gemäß § 1 erteilt ist, sind die Genehmi-
gungsbehörden berechtigt, die in § 4 der Bundesratsveror-
dung gedachten Befugnisse sowohl unmittelbar als durch
Bermittlung der oben — Absatz 1 — genannten Behörden
auszuüben.

Für die Anordnung der Verwaltung eines Unternehmens
gemäß § 5 der Bundesratsverordnung sowie für die nach
§ 7 der Verordnung erforderliche Genehmigung von Wen-
dungen, die in bezug auf die Verwendung von Wohlfahrts-
mitteln beschloffen werden, ist der Staatskommissar zuständig.

Die Aufsicht über die Verwaltung (§ 6 Abs. 3 der
Verordnung) führen die oben — Absatz 1 — genannten
Behörden.

Berlin, den 19. Februar 1917.
Der Minister des Innern.
v. Poebell.

Infolge der Preiserhöhung der Invaliden-Versicherungs-
marken um je 2 Pfg. vom 1. Januar 1917 ab wird beim
Umtausch der Quittungsarten in zahlreichen Fällen festgestellt
werden, daß auch noch nach dem 1. Januar 1917 Marken
verwendet werden. Nach einer Anregung des hiesigen
Ausstufes der Landesversicherungsanstalten, der wir
aus Zweckmäßigkeitsgründen beigetreten sind, soll das Marken-
berichtigungsverfahren in solchen Fällen weientlich erleich-
tert und vereinfacht werden. Es soll überhaupt nur ein
greifen, wenn es sich um wenigstens 25 Marken alten statt
neuen Werts handelt. In diesem Fall soll dann einfach
der Unterschiedsbetrag von je 2 Pfg. (falls zur Anschaffung
einer Marke erforderlich, einige Pfennige mehr) eingezogen
und dafür eine ergänzende Marktenwendung vorgenommen
werden.

Diese „Ergänzungsmarken“ werden durch einen Stempel-
aufdruck „ungültig Ergänzung“ gekennzeichnet, damit sie bei
der Ausrechnung unberücksichtigt bleiben.
Wir ersuchen, dies den Quittungsartenausgabestellen
bekanntzugeben und sie anzuweisen, beim Umtausch der
Marken entsprechend zu verfahren.
Cassel, den 3. Februar 1917.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

An die Ortspolizeibehörden (Quittungsarten-
ausgabestellen) des Kreises.
Abdruck zur Kenntnis und Beachtung. Beim Umtausch
der Quittungsarten ist entsprechend zu verfahren.
Limburg, den 22. Februar 1917.
Königl. Versicherungsamt des Kreises Limburg.
Der Vorsitzende.
B. N. 230.

Nichtamtlicher Teil.

Der Tauchbootkrieg.

Neue Tauchbooterfolge im Mittelmeer: 8 Damp-
fer, darunter bewaffnete, und 7 Segler versenkt.

Berlin, 7. März. (W. T. B. Amtlich.) Im Mittel-
meer wurden versenkt acht Dampfer und sieben Segler mit zu-
sammen über 40 000 Tonnen, darunter am 19. Februar ein
schwer beladener Transportdampfer von etwa 3000 Tonnen
bei Porta d'Angio, am 20. Februar der norwegische
Dampfer „Toravore“ (2760 Tonnen) mit Stützgut von
Genoa nach London, am 22. Februar die italienische
Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 23.
Februar südlich von Kreta ein mit 15-Zentimeter-Geschütz
bewaffneter, von Fischdampfern geleiteter Transportdampfer
von etwa 6000 Tonnen und der griechische Dampfer
„Mioulis“ (2918 Tonnen) mit Baumwollsaat nach England,
am 28. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Alan
Farquhar“ (5858 Tonnen) mit Baumwolle, Tee und Jute
nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische
Dampfer „Brodmote“ (4071 Tonnen) mit Gefrierfleisch nach
England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden ge-
fangen genommen.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die englische Ernährungsnot.

Amsterdam, 7. März. Rein Londen's Gewähr-
mann, so schreibt der Berichterstatter der „Nass. Zig.“, über-
sendet mit dem Bericht einer Rede, die der frühere Handels-
minister Runciman vor einer Rederverammlung hielt, in
der er erklärte, die Einfuhr nach England sei in den letzten
Wochen des Februar so gering gewesen, daß die Regierung
über alle Lebensmittelvorräte im vereinigten Königreich ver-
fügen mußte und damit wurde, daß die Versorgung Groß-
britanniens sich nur mit den vorhandenen, zu Ende gehenden
Vorräten durchführen läßt. Wenn diese zur Reize geben,
sei nicht mit Sicherheit zu sagen, und die Angaben der Re-
gierung selbst seien unklar. Fest steht jedenfalls, daß, wenn
sich die Einfuhr nicht erhöhen läßt, das englische Volk
im Mai an Hunger kommen und England dann
ähnliche Verhältnisse wie Deutschland habe.
Zunächst habe nun die Regierung die Transportchwierigkeiten
im Lande aus dem Wege zu räumen gesucht. Die Ver-
teilung sei bisher im allgemeinen befriedigend. Jetzt erwägt
man, wie die neutrale Schifffahrt wieder im Interesse Eng-
lands und seiner Verbündeten den gegenseitigen Handel auf-
nehmen könne, und man erwarte viel Erfolg von den Schritten,
die Amerika mit den übrigen Neutralen gemeinsam in dieser
Richtung unternehmen werde. Runciman glaubte, daß in
kurzer Zeit jeder Handelsdampfer, der die Meere befahre,
sich wie ein Kriegsschiff verteidigen können und den Unter-
seebooten wie den Kriegs- und Handelsflotten der ganzen
Welt standhalten werde. Damit sei nach Runcimans Ansicht
der Unterseebootkrieg beendet. Die Verhandlungen über
diese Fragen würden, wie er wisse, von Washington mit
gutem Erfolge geführt.

Englische Verlustlisten.

Haag, 7. März. (H.) Die hier eingetroffenen Lloyds-
listen vom 22. Februar bis zum 1. März verzeichnen noch bis
zum 28. Februar die Schiffsverluste, vom 1. März an fehlen
jedoch die üblichen Verlustlisten. Also weder das Reutersche
Büro noch Lloyds gibt jetzt irgendwelche Mitteilungen über
die verlorenen Schiffe. Die eingetroffenen Nummern ent-
halten noch folgende, zum Teil bekannte Verluste: Am 28.
Februar „Aries“, „Hannah Crossbell“, „Seables“, „Laconia“,
„Opal“ und „Seagull“; am 27. Februar „Agnes“, „Alger“,
„Dorothy“, „Frolic“, „Geo. E. Benson“, „Kaitra Signora“,
„Falcon“, „Grenadier“, „Her“, „Longbird“, „Rimas“, „Tro-
jan Prince“. Vom 24. Februar werden folgende Schiffe
angegeben: „Belgier“, „Energy“, „Invercauld“, „John Miles“,
„Ronard“ und „Bathfield“.

„Prinzess Relita“.

Haag, 7. März. (H.) Das bewaffnete englische
Dampfschiff „Prinzess Relita“ ist wieder in Hoek van
Holland eingelaufen, wo es nun vor Anker liegt. Wie ge-
meldet wird, hat das Schiff, bevor es wieder nach Holland
zurückging, keine Schiffsbesatzung und keine Munition über
 Bord geworfen. Es hat nunmehr die Erlaubnis erhalten,
nach Rotterdam zu fahren.

Die englische Presse wird sich der Gefahr bewusst
Amsterdam, 7. März. Die Zeugnisse über die be-
ginnende Lebensmittelnot in England mehrten sich täg-
lich. So beginnt die „Daily Mail“ ganz im Gegensatz zu

Ihrer bisherigen Haltung steht in einer Art Kritik die englische Regierung...
Es handelt sich heute darum: Sind die Deutschen imstande, uns die Lebensmittel derart abzuscheiden, daß wir den Krieg abbrechen müssen, oder aber gelingt es der Entente, dem Feind einen vernichtenden Schlag zu Lande zu versetzen, ehe jener Augenblick eingetreten ist. Von Englands Aushalten hängt das Schicksal des ganzen Bismarck-Vertrages ab. — Im „Daily Telegraph“ erklärt Hurd: Der Ausgang des Krieges wird im nächsten halben Jahr entschieden werden. Das deutsch-englische Duell wird den Kampf der beiden Mächtegruppen überhaupt bestimmen. Hurd fährt einen Ausspruch Jellicoes an, daß ohne Handelsmarine England überhaupt nicht existieren könne und schließt: Sollte unsere Handelsmarine unter ein leicht zu beziehendes Niveau herabgehen, so ist das Heer verloren. Um Englands Meerherblichkeit ist es geschehen und das Bollwerk ist nicht mehr leben. — Der „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn unsere Handelsverbindungen unterbrochen werden, so müssen wir den Krieg rettungslos verlieren. — Im „Daily Telegraph“ heißt es ferner: Es beginnt uns an Handelsstädten zu fehlen und die Reeder finden selbst um den teuersten Preis nicht genügenden Schiffsraum, um die Güter auszuführen. Im letzten Vierteljahr haben die Deutschen fast 500 Dampfer versenkt und jetzt arbeiten sie mit verdoppelter Energie. Die Versenkungen steigen und steigen und jede Vernichtung von englischen, verbündeten oder neutralen Handelsstädten verringert unsere Kraft, denn wir leben und kämpfen durch die Handelsstädte. Ohne Ueberflut an diesen sind wir zu Lande und zu Wasser machtlos. Mit ihren Unterseebooten haben die Deutschen ein ganz neues Schiffsproblem aufgestellt.

Was Admiral Koller sagt.

Budapest, 7. März. (W. I. B.) Der Stellvertreter des Chefs des Admirals, Kontradmiraal Koller, sagte einem Ausrufer der Zeitung „Nap“: „Wir brachten durch die Seeparte insbesondere Salonik in eine sehr schwere Lage, so daß die Entente in ihrem Verkehr ungemein gehindert sind. Im Norden sind Getreidetransportschiffe, im Mittelmeer Kohlentransportschiffe die wertvollste Beute. Man kann annehmen, daß die Lebensmittelversorgung Englands durch es bis zwölf Millionen Tonnen Schiffsraum versehen wird. Ein Teil dieses Schiffsraums wurde schon am Tage des Inselvortretens der Seeparte stillgelegt, denn neutrale Schiffe, die man auf zweieinhalb bis drei Millionen Tonnen veranschlagen kann, sind ausgeblieben. Es ist sehr leicht einzusehen, daß jede einzelne Tonne Schiffsraum, die von England ferngehalten wird, die Notlage Englands steigert. Falls es in dem verschärften Unterseebootkrieg gelingt, zwei Millionen Tonnen zu versenken, muß sich die Lage sehr kritisch gestalten. Nach den bisherigen Erfolgen ist es sehr leicht auszurechnen, wann dieser kritische Zeitpunkt erreicht wird. Die Lage der Unterseeboote gestaltet sich sehr von Tag zu Tag günstiger, weil die Tage länger werden und das Unterseeboot im allgemeinen nur bei Tag arbeiten kann. Bei Nacht ist sein Wirken ungewiß, denn es kann durch sein Periskop nicht gesehen und sein Ziel ist sehr unsicher. Ueberdies wird rätzig an der Vermehrung der Unterseeboote gearbeitet, so daß man annehmen kann, ihre Wirksamkeit werde noch weit mehr erhöht, als dies zu Anfang der Fall gewesen ist.“

Die Verringerung der neutralen Schifffahrt.

Berlin, 7. März. (W. I. B.) Wie sehr der uneingeschränkte Tauchbootkrieg auch eine Verringerung der neutralen Schifffahrt verursacht, geht aus Statistiken über den Schiffsverkehr hervor. In der Woche vom 25. Februar bis 3. März liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 4. März in den Rotterdammer Hafen nur 6 Schiffe gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres ein. Für 1914 war die Zahl 197 Schiffe. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur 5 Schiffe gegen 26 im Jahre 1913 an.

Dänische Schifffahrtmaßnahmen.

Kopenhagen, 7. März. (W. I. B.) Das dänische Justizministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

47) (Nachdruck verboten.)
Heiß und eng wurde es in seiner Brust. Warum sollte er sie fliehen, warum nicht mit beiden Händen fassen, was sie ihm bot? — Hatte er jemals stehenden Bedenken Raum gegeben, wenn es ihm galt, ein erstrebenswertes Ziel zu erreichen? Und war es nicht kleinlich, sich von erbärmlichen Neugierlichkeiten sein Ziel aus den Augen rücken zu lassen? Er liebte Anne-Rose, schon ehe er wußte, daß sie eine reiche Erbin sei.
„Es ist wohl zu viel, was wir von Ihnen fordern, lieber Better.“ sagte Anne-Rose leise in seine Gedanken hinein. Er strich sich über die Stirn und schüttelte den Kopf.
„Nein, nein Anne-Rose, Sie dürfen ohne Bedenken mehr von mir fordern. Ich möchte mich nur bedenken, ob ich Ihnen auch wirklich von Nutzen sein kann. Sie sagen es, und Onkel Jost sagt es auch. Aber vielleicht können Sie doch meine Dienste entbehren. Ueberlegen Sie sich das alles erst in Ruhe. Sie schenken mir so unbedingtes Vertrauen, daß ich es auch voll und ganz verdienen möchte. Wir wollen noch die wenigen Tage meines Hierseins verstreichen lassen, ehe wir uns gegenseitig binden.“
Anne-Rose sah ihn traurig an.
„Sie wollen sich nicht binden lassen.“
Er sah sie an und zog sie an seine Lippen.
„Wenn Sie mich brauchen, ich wünsche mir nichts Besseres, als Ihnen dienen zu können. Mein Wort darauf.“
Sie umschloß fest seine Hand und sah ihn strahlend an.
„Dann sind Sie schon gebunden, Better. Nicht wahr, Papa, wir geben ihn nicht mehr frei?“
Jost von Billach sah gleichfalls Lothars Hand.
„Es soll sein, wie Lothar wünscht, wir wollen es uns bedenken.“
„Und nun ist es wohl Zeit, daß ich auch ein Wort dazu sage,“ meinte Tante Jettchen und zu ihnen tretend.
„Wollen Sie sich meiner Anstellung widersetzen, Tante

welcher es von jetzt ab bei Strafe verboten ist, in Wort oder Schrift Meldungen über Bewegungen von Schiffen zu verbreiten, die von oder nach Danemark unterwegs sind, sowie Angaben darüber, welche Schiffe sich in dänischen Häfen befinden, dort löschen oder laden, oder dort abgehen oder ankommen.“

Das Endurteil über die „Appam“.

Haag, 7. März. (H. J.) Reuter meldet aus Washington: Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat das Urteil des Gerichtshofes des Staates Virginia bestätigt, wonach das Dampfschiff „Appam“, das von einer deutschen Bristenmannschaft nach Hampton Road gebracht worden ist, die amerikanischen Neutralitätsbestimmungen verletzt habe. Dieses Urteil bestimmt nun in höchster Instanz, daß die „Appam“ im britischen Besitz bleibt.

Freigabe schwedischer Dampfer durch England.

Basel, 7. März. (H. J.) Reuter meldet aus London, daß die britische Regierung die Pottascheladung der drei schwedischen Dampfer „Atland“, „Magda“ und „Succia“ die gegenwärtig in englischen Häfen liegen, freigegeben habe. Diese Freigabe steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Versenkung des größten Seglers der schwedischen Handelsflotte, des „Hugo Hamilton“, der in der dritten Woche des Februar durch ein deutsches Torpedo versenkt worden war, als er mit 3500 Tonnen Pottasche nach Schweden fuhr. Dieser Verlust fällt für Schweden sehr stark ins Gewicht, da gerade im Frühjahr die Landwirtschaft die Pottasche dringend benötigt. Aus diesem Grunde hat die englische Regierung ihre Einschränkungen in diesem Falle aufgehoben.

Deutscher Tagesbericht.

15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. I. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillerietätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung. Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Courières-Walde an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden.

Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tüchtigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Rajebanische Front.

Zwischen Wardar- und Doiran-See und in der Struma-Niederung schlugen unsere Posten Vorposten englischer Kompanien ab.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 7. März, abends. (W. I. B. Amtlich.) Vom Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Der verunglückte Illerangriff auf Freiburg i. Br.

Karlruhe, 7. März. (W. I. B.) Der französische Tagesbericht vom 6. d. Mts. nachmittags enthält die Mitteilung, daß französische Geschwader in der Nacht zum 5. März Geschosse auf den Bahnhof und die militärischen Anlagen in Freiburg i. Br. abgeworfen hätten. Bei dieser Nachricht war wohl, wie so häufig bei den französischen Tagesberichten, der Wunsch der Vater der Behauptung, denn die amtliche französische Feststellung ist falsch. Tatsächlich sind die rechtzeitig gemeldeten französischen Flieger durch die Abwehrmaßnahmen von der Stadt Freiburg ferngehalten worden. Einige abgeworfene Bomben sind ohne Schaden im freien Gelände geplatzt.

Jettchen?“ fragte Lothar, sich zu einem herzhafte Ton wendend.

Tante Jettchen sah ihn mit humorvollen Blicken an.
„Ich werde mich hüten! Erstens einmal binde ich es nicht, wenn Sie uns allen die Sorge um das Gedeihen Rehbachs abnehmen und dann, nun Anne-Rose, gottlob, daß du wieder lachst, sie weiß nämlich, daß ich auf meine alten Tage noch mein Herz an einen jungen Mann gehängt habe. Es ist sozusagen eine Liebe auf den ersten Blick. Und die gilt Ihnen, Lothar, daß Sie es nur wissen. Hoffentlich schlagen Sie das nicht ab, trotzdem nach Rehbach zu kommen.“
Lothar zog ihre Hand an seine Lippen.
„Im Gegenteil, Tante Jettchen, ich glaube, das beistimmt mich noch mehr. Sie sollen in mir immer einen treuen Verehrer finden,“ sagte er lächelnd.

Tante Jettchen lachte vergnügt.
„Jost, du siehst ja ganz konsterniert aus. Bist wohl sprachlos, daß deine Schwester auf ihre alten Tage noch eine so deutliche Liebeserklärung vom Stapel läßt?“
Jost von Billach schmunzelte.
„Was man in der Jugend versäumt, muß man im Alter nachholen. Vor dreißig Jahren wäre dir das nicht so glatt über die Lippen gegangen.“
„Hm! Stimmt! Aber man lernt es mit der Zeit. Und nun hat meine Anne-Rose wenigstens wieder lachende Augen. Gell, Kind, nun sieht es schon nicht mehr so jammervoll aus um die Erbschaft?“
Sie zog Anne-Rose in die Arme und küßte sie herzlich. Es gab nun allerhand wichtige Geschäfte zu erledigen. Doktor Hassner ließ sich melden. Anne-Rose und Jost von Billach baten Lothar, zuzugehen zu bleiben und ihnen jetzt schon in allerlei Dingen mit seinem Rat zur Seite zu stehen. Und es zeigte sich tatsächlich, wie nötig sie einen Beistand brauchten. Es war Vater und Tochter kaum möglich, das Rotwendische zu begreifen, da sie nicht die leiseste Ahnung von landwirtschaftlichen Dingen hatten.

Lothar ließ dann auch noch den Inspektor herbeirufen, um einiges mit ihm zu besprechen. Dabei erkannte er dann sehr wohl, daß dieser ein sehr tüchtiger Beamter war, der aber nicht gewohnt war, selbst die Initiative zu ergreifen. Er war gewohnt, dirigiert zu werden. Vater und Tochter

Der Bau von Zeppelinern.

Berlin, 7. März. (W. I. B.) Von der Entente wurde in letzter Zeit wiederholt behauptet, daß der Bau von Zeppelinern wegen Materialmangels beinahe zum Stillstand gekommen sei. Diesen Meldungen liegt lediglich die Vermutung zugrunde, daß es so sein möchte, zu Grunde. Der Bau von Zeppelinern wird nach wie vor mit aller Eile betrieben. Weder ist die Bauzeitung einer Verstopfung erkrankt, noch ist die Entlastung der Werke erfolgt oder beabsichtigt. Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

Die Kämpfe im Courières-Wald.

Berlin, 7. März. (W. I. B.) Kämpfe lebhafter Artillerie- und rege Patrouillentätigkeit kam in der Nacht zum 6. März im Courières-Walde zu größeren Kämpfen. Die Franzosen mühen sich hartnäckig, den ganzen Tag über lag starkes feindliches Feuer unter Fliegerbeobachtung auf den neuen deutschen Stellungen und dem Hintergelände. Dem von 5 Uhr 30 bis 7 Uhr währenden Trommelfeuer folgte der Kampf, jedoch in dem Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie. Die Franzosen griffen nicht zur Artillerie, sondern nur durch Maschinengewehre. Infanteriefeuer abgewiesen. Nachts wiederholte sich die Artilleriefeuer noch mehrfach, doch kamen weitere im wirkungsvollen Abwehrfeuer nicht zur Wirkung. Deutsche Patrouillen stießen bis zu den feindlichen Stellungen vor und stellten schwere blutige Verluste der Franzosen fest. Die eroberten neuen Stellungen sind in deutscher Hand. Da die Franzosen ihre Stellungen bereits am 6. März 1 Uhr vormittags durch Spruch gemeldet haben, sie in Wirklichkeit jedoch noch im Kampf um die Stellungen waren, so sieht sich der feindliche Kundendienst zu einer Verschleierung genötigt. Der Sturm fiel am 6. März 4 Uhr nachmittags von der Westfront wiedererobert worden, wovon schon deswegen kein Zweifel sein kann, weil die Deutschen von dem am 4. März eroberten Gelände keinen Fuß breit aufgegeben haben.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

Wien, 7. März. (W. I. B. Amtlich)

Ostlicher und südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Ostfront fanden in mehreren Abschnitten Gefechte mit günstigem Ausgang für unsere Waffen statt.

Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Stellungen an der Mündung des Naiso-Bades vorging, wurde zurückgedrängt. Zwei Nachzügler der Italiener auf unseren Stellungen scheiterten an guten Widerstand unserer Truppen. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen Monte Sieto brach schon in unserer Sperrfeuerlinie ab. Die dortige Sprengung, die unseren Stellungen galt, wurde durch die italienische geschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amerika und Bulgarien.

Basel, 7. März. (H. J.) Der „Matin“ vertritt die Ansicht, daß Lansing der Presse mitgeteilt hat, daß die bulgarische Antwort auf die amerikanische Note über den Tauchbootkrieg eingetroffen sei und den Abbbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien zur Folge habe.

Die französischen Verbrecher an die Front.

Paris, 6. März. (W. I. B.) Die Kammer hat eine Vorlage, betreffend die Einklassung von Strafanstalten in die Einheiten der Kämpfer für Verwendung zu Verteidigungszwecken an.

Kartoffelnot in London.

Amsterdam, 6. März. (W. I. B.) Das „Nieuwe Handelsblad“ meldet aus London: Am Samstag herrschte

standen tatsächlich dem allen hilflos gegenüber und mußte einsehen, daß sie wirklich eine Persönlichkeit war, die hier die Oberleitung übernahm.

Das Barvermögen seiner Tochter zu verwalten. Jost von Billach nicht schwer, zumal ihn seine Liebe mit ihrem praktischen Sinn zur Seite stehen würde. Die Bewirtschaftung eines so großen landwirtschaftlichen Betriebes war ihm völlig neu. Doktor Hassner sah ihm auch nur den Rat geben, sich eine geeignete Person zu engagieren, die in Rehbach die Oberleitung übernehmen würde. Als er hörte, daß Billachs Tochter bereits gebeten hatten, sagte der alte Herr mit einem Blick auf Lothar:
„Ich glaube, Herr von Rehbach wäre die geeignete Persönlichkeit, der Sie, meine verehrten Herrschaften, allen Dingen unbedingtes Vertrauen entgegenbringen.“
In meinem Beruf ernennt man es, Menschen richtig zu schätzen, und Herr von Rehbach habe ich in der kurzen Zeit, die ich ihn zu kennen die Ehre habe, sehr hoch schätzen gelernt.
Lothar sah, daß Anne-Roses Augen bei diesen Worten aufleuchteten. Und da wurde ihm wieder so heiß um die Brust, daß er am liebsten aufgesprungen und begeistert wäre, um seine Erregung niederzuzwingen.
Die geschäftlichen Verhandlungen wurden bis zum nächsten Tag fortgesetzt.

Grau Brigitte Engel hatte für diesen Tag ein besonderes Mahl bereitet. Bei Tisch fanden sich die Bewohner des Schlosses mit Doktor Hassner zusammen. Der Inspektor war von Jost von Billach aufgefördert an der Tafel teilzunehmen.

Die beiden Stiefschwägerinnen hatten sich inzwischen wenig gefast, verpöffen jedoch während der Tafel wieder einige Rührungstränen.

Rur einer schloß an der festlichen Tafel. Der von Ueberlich. Er war wutentbrannt abgereist und nicht einmal angeben, wozu ihm die Briefsammlung und seine uneröffneten Briefe an Malle von Rehbach nachgeschickt werden sollten. Es bedauerte seine Abwesenheit. Goldschon von Ueberlich schloß sich der Tafel an. „Gott sei dank!“ als sie von seiner Abreise erfuhr.
(Fortsetzung folgt)

haben großer Kautelung bedürftig, sodass viele Käufer aber gar nicht erzielten. Vor den Äben konnte man nur ein Male das Publikum nach Kartoffeln sehen. Der Mangel ist hauptsächlich den Transportchwierigkeiten zu...

Dauernde Unruhen in Irland.

London, 6. März. Da die militärische Bewegung in Irland wieder stark im Wachsen ist, und trotz Verbotes überall antientenglische Versammlungen stattfinden, ordneten die Militärkommandanten die Einstellung aller Straßenlebens nach 6 Uhr abends an. Die schwachen Militärposten in Dublin, Limerick und Cork wurden von den Einwohnern angegriffen und versetzt. Auf den Garnison-Kommandanten in Dublin wurde ein Attentatsversuch unternommen. Uebertal wurden die Bilder von König George und König Eduard öffentlich verbrannt. Zwischen Dublin und Galway mußte der Eisenbahnverkehr eingestellt werden, da die Strecke an vielen Stellen ausgegriffen und beschädigt ist. In Galway ist ein Speisemagazin mit Lebensmitteln von der Bevölkerung ausgeplündert worden. In Limerick haben die Aufständischen wochenlang die öffentliche Gewalt ausgeübt, bis Kriegsschiffe mit Marinetruppen vor der Stadt eintrafen und die Aufständischen nach Galway flüchteten. Gänzlich unterdrückt kann England die Bewegung nicht mehr, da die Militärbesatzung in Irland nicht ausreicht. In Ulster war es bisher noch ruhig. Ueber die Ursachen des neuen Aufstandes geben Privatbriefe aus Irland an, daß die Lebensmittelteuerung viel dazu beitrage, die Unzufriedenheit zu vergrößern. Aber hauptsächlich herrsche die Meinung in Irland über die strengen militärischen Maßnahmen, die England in Irland anwendet, und über die Aufhebung der Freizügigkeit im öffentlichen Verkehr.

Die Frachttraumode.

Genf, 7. März. England, Rußland, Italien und Frankreich richten in London ein „Internationales Schiffschlichtungsgremium“ ein, das als Zentrale für die Berichtigung der Streitigkeiten mit Frachttraum und die Organisation der Berichtigung insbesondere aber für die Rohstoffzufuhr gedacht ist. Ueber Ententeblatt soll durch einen technischen Ausschuss verhandelt sein, an dessen Spitze ein mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteter Vertreter steht. Die französische Regierung berief den Vorsitzenden des Kammerausschusses für die Handelsmarine, den Abg. Guernier auf diesen Posten. „Wirtschaftsdienst“ wie die französische Presse die neue Amt nennt. Guernier ist in Begleitung seines Mitarbeiters, des Bürgermeisters von Nantes, bereits nach London abgereist. Der Vertreter Italiens im Londoner Schiffschlichtungsausschuss ist der frühere italienische Botschafter in Washington, Major des Pianos.

Der Fehlschlag der Petersburger Konferenz.

Stockholm, 6. März. Nicht sind die tatsächlichen Ergebnisse unbekannt, die die westliche Kontrollkommission in Petersburg erzielt hat, aber als sicher dürfte feststehen, daß die erzielten Erfolge weit hinter den Hoffnungen zurückbleiben, die man in London und Paris bei der Abreise der Kommissarien nach Petersburg gehegt hatte. Schon bei ihrer Abreise ist das Kabinett Goltzow-Protopopow nach namentlich letzteren zu stark, bedeutet einen nicht zu unterschätzenden Mißerfolg. Ein weiterer Posten ist, daß der Außenminister Protopopow drei Tage vor der Tumaeröffnung seinen Abschied eingereicht hat. Diese Demission wurde allerdings zwei Tage darauf bei Protopopows Nachfolger in Jaroslaw Selo vom Zaren abgelehnt, aber daß der ausgesprochene Ententeagent Protopopow amtsmüde geworden war, spricht nicht für den besonderen Erfolg seiner Tätigkeit aus London, Paris und Rom. Auch hinsichtlich der beschlossenen Uebernahme der Kontrolle über Rußlands Staatsbank, Staatsschuldenverwaltungskommission und Finanzkommission von Seiten der restlichen Ententeblätter ist eine Uebernahme mit Rußland nicht erfolgt. Ein gerade im Augenblicke nachstehender Vertrauensmann der „Post“ sagt mit, daß die genannte Frage Gegenstand einer weiteren Beratung bei der, wahrscheinlich in Paris, bevorstehenden Konferenz bilden soll. Einen einzigen Erfolg haben die westlichen Kontrollkommissionen allerdings erzielt, fast unmittelbar vor ihrer Abreise, die übrigens über die Kurmandahen erfolgt ist. Der Innenminister Protopopow hatte eine grundsätzliche Revision des politischen und finanziellen Gebührens der Industrieunternehmen Komitees sowie des Städtebundes und Gewerkschaftsbundes verlangt, und der Minister hat in dieser Hinsicht geneigt, dieser Forderung beizukommen; bei den verwickelten und größtenteils recht künftigen Beziehungen zwischen diesen Organisationen und den Londoner und Pariser Ententeblättern machte die angeregte Revision zu höchst unliebsamen Diskussionen führen, und Lord Revelstoke sowie Dömerque waren es namentlich, die an Petersburg hohen und höchsten Stellen durch Scharfschüsse und Drohungen diese Revision zu unterhalten verstanden. Dies ist ihnen schließlich gelungen: der Minister, an dem Protopopow selbst teilnahm, beschloß einstimmig, die Frage der Revision bis auf weiteres in der Besatzung zu lassen.

Guardie in Portugal.

Amsterdam, 7. März. In Portugal haben in den letzten Wochen wieder an mehreren Orten des Landes Unruhen stattgefunden, die von Meutereien beim Militär begleitet waren. Die Kommandos in den portugiesischen Häfen sind im allgemeinen jetzt englischen Marineoffizieren unterstellt worden, zumal die portugiesischen Matrosen Kriegsschiffe fast unbrauchbar gemacht haben. Die Teuerung in Portugal ist entsetzlich, da alle Dampfer Lebensmittel seit Anfang Februar von französischen Schiffen für Frankreich beschlagnahmt wurden und Portugal nicht erreichen. Die Bevölkerung in den Städten hält täglich öffentliche Protestversammlungen gegen die Regierung ab. Es kommt sehr häufig zu Kämpfen mit der Polizei, weil das Militär nicht mehr eingreifen will. Die Auswanderung nach Spanien ist groß, auch haben die Arbeiter meist wieder zugezogen, da in Spanien die Verhältnisse nicht viel besser sind. Dampfer mit Auswanderern nach Amerika werden nicht mehr abgelassen, da die Auswanderer durchweg militärisch sind, sich aber weigern, dem Dienst zu treten. In Portugal befinden sich viele französische Offiziere, die dort zur Ausbildung von Rekruten dienen. Da das portugiesische Eisenbahnmaterial nach Frankreich transportiert wurde, steht jetzt der Verkehr im ganzen Lande still.

Amerikas Hochfinanz als Kriegstreiber.

Berlin, 7. März. Die Berliner Blätter veröffentlichen eine Depesche aus New York, wonach die amerikanische Hochfinanz bereit ist, der amerikanischen Regierung und der Entente finanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Einstellung der militärischen Dienstpflicht werde von der Hoch-

finanz ebenfalls für eine Politik Amerikas als notwendig betrachtet. Es soll eine Bill eingebracht werden, welche alle Ausgaben von Obligationen der alliierten Regierungen für eine gewisse Zeit nach dem Kriege von den Steuern befreit.

Ein amerikanisch-englisches Geheimabkommen?

Ueber diesen Gegenstand hatte schon am 8. Mai 1916 der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ auf das im März 1915 in New York von The Century Co. veröffentlichte Werk des Herrn Roland G. Usher, Professor der Geschichte an der Washington-Universität in St. Louis, hingewiesen, das folgende Ausführungen enthält: „Die wahre Politik der Vereinigten Staaten hat daher ohne Zweifel in einem festen Bündnis mit der größten Seemacht zu bestehen, die in ihrem eigenen Interesse unsere Verteidigungswahrscheinlichkeiten für uns schlagen und als Entgelt für unsere wirtschaftlichen Beistand unsere berechtigten Bestrebungen in Südamerika und im fernen Osten fördern würde. Eine derartige Verständigung besitzen die Vereinigten Staaten bereits mit England. Kraft ihrer sind wir heute maßgebend in der westlichen Hemisphäre, sind wir die Eigentümer des Panamakanals, die Besitzer der Philippinen und üben starken Einfluß aus in den Angelegenheiten des lateinischen Amerikas... Durch ein solches Bündnis haben wir bereits mehr erreicht, als wir durch eine wahrhaft ungeheure Kämpfung hätten erringen können. Die Seemacht war in der Lage, uns zu geben, was wir wünschten, ohne daß wir selbst dafür zu kämpfen brauchten, und ohne daß sie von uns den Kampf für seine Erlangung oder Behauptung forderte. Solange wir mit der Seemacht für alle Möglichkeiten verbündet sind — mag dieses Bündnis schriftlich niedergelegt sein oder nur als ein stillschweigendes Einverständnis bestehen, das in jedem Augenblick abgeändert werden kann, können wir davon ganz dieselbe Geltung erwarten, die wir vernünftigerweise hoffen könnten, durch Waffenrüstung zu erlangen. Professor Usher, der in dem Bormort zu seinem Buche seine gewissenhafte Unparteilichkeit mit ganz besonderem Nachdruck hervorhebt, stellt also in einem der geschichtlichen Darstellungen der politischen Lage im gegenwärtigen Kriege gewöhnlichen wissenschaftlichen Werke die amerikanisch-englische Bundesgenossenschaft als geschichtliche Tatsache hin.“

Amerikanisches Erbverderben um Japan.

Zürich, 7. März. Die amerikanische Bundesregierung ist nach Meldungen aus Washington beabsichtigt, die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten mit Japan so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen, um alle etwaigen Reibungsflächen zu beseitigen. Das Staatsdepartement ist sehr geneigt, in der Einwanderungsfrage bezüglich der japanischen Arbeiter Japan entgegenzukommen.

Kein Funkspruch-Verkehr mit Amerika mehr.

Berlin, 7. März. (W.T.B.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben die amerikanischen Funkspruchstellen Sagville und Luderton am 5. d. Mts. ihren Betrieb wegen Spionage an Maschinen und Antennen eingestellt, so daß Telegramme nach Amerika bis auf weiteres nicht mehr befördert werden können. Den Handelskammern wird Nachricht zugehen, welche der bereits aufgelisteten Telegramme nicht mehr haben befördert werden können.

Gefangenbehandlung in Rußland.

Berlin, 7. März. Der Abg. Werner-Giechen hat im Reichstag folgende Anfrage bezüglich des Schicksals deutscher Gefangener in Rußland gestellt: „Nach Mitteilungen des „Deutschen Reichsanzeigers“ sind im Gefangenlager zu Tokki in Rußland 17 000 deutsche Soldaten elendig umgekommen und viele Leiden der Heltorden in getrorenem Zustande vor dem Lager aufgeschichtet worden. Was hat der Herr Reichsanzeiger zur Verfertigung dieser erschreckenden Gefährlichkeit und zum Schicksal unserer Volksgenossen in Rußland getan?“

Zur schwedischen Regierungskrise.

Stockholm, 6. März. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die gesamte schwedische Presse bepricht eingehend die gestrige Ministerkrisis. „Stockholms Dagblad“ schreibt: Ueber allen der bürgerlichen Stimmen vermischt man das Wort des Königs von dem vollen Vertrauen, das Schwedens König auf seine jetzigen Ratgeber setzt und seine warme Anerkennung für ihr Vorgehen unter außerordentlichen Verhältnissen, die durch den Weltkrieg geschaffen sind. Diese Worte werden sicherlich überall im schwedischen Lande den allerstärksten Widerhall finden, vor allem da, wo man die Erklärung des Königs über die bedeutenden Schwierigkeiten versteht, die ein Ministerwechsel unter den gegenwärtigen Umständen mit sich bringen würde. Wie leicht könnte ein solches Ereignis im Ausland als Einschüchterung der konsequenten, unparteiischen Neutralitätspolitik gedeutet werden. Hier habe der König seinen festen Beschluß kundgegeben, unerschütterlich an dem bisherigen Kurs festzuhalten. Mögen diese Worte in ganz Schweden und weit über die Grenzen des Landes hinaus gehört werden. „Svenska Dagbladet“ fordert zum allgemeinen Widerstand gegen die Anklagen und Parteiränke auf, um Schwedens Neutralität zu sichern. Von den Blättern der Linken und „Dagens Nyheter“, die seit Wochen den Sturz des Staatsministers wünschten, großes Erstaunen über den Schritt des Ministeriums. Granting im „Sozialdemokraten“ bezweifelt, ob das Abschiedsgesuch ernst gemeint gewesen sei. Fünfzig Professoren der Universität Uppsala sprachen in einer Adresse an Hammarströmd der Regierung ihren Dank aus und brachten den Wunsch zum Ausdruck, sie möge das Schicksal des Landes weiterhin lenken.

Deutschland und Mexiko.

Berlin, 6. März. Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien“ meldete am 5. März: Trotz der amtlichen Erklärung des mexikanischen Ministers des Aeußeren, General Aquilar, daß die mexikanische Regierung kein Angebot von Deutschland erhalten habe, beharrte die amerikanische Regierung dabei, die Gewißheit zu besitzen über ein deutsch-mexikanisches Komplott. Die höflichen amtlichen Erklärungen des amerikanischen Gesandten in Mexiko über die lebenswichtigen Aufmerksamkeiten und Beweise der freundschaftlichen Gesinnung der mexikanischen Behörden, die bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens an Carranza gehern wiederholt wurden, dürften nicht buchstäblich genommen werden. Es sei sicher, daß die amerikanische Regierung in der augenblicklichen Stunde keineswegs Kompensationen mit Mexiko wünsche. Es sei demnach klar, daß sie sich bemühen werde, freundschaftliche Beziehungen mit der Regierung und dem Volke Mexikos solange als möglich aufrechtzuerhalten.

Fliesher gebe sich jedoch keinen Täuschungen über den deutschen Einfluß hin, der in ganz Mexiko arbeite. Die Regierung der Union sei über die mexikanische Angelegenheit zu gut unterrichtet, um an eine Dauer der freundschaftlichen Beziehungen zu glauben, falls die Union mit Deutschland in Kriegszustand läme. Die amerikanische Regierung bereite sich für alle Möglichkeiten vor.

China und die Entente.

London, 6. März. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Es verlautet, daß unter den alliierten Mächten völlige Einmütigkeit über die Lage in China besteht. Die alliierten Mächte handeln in enger Zusammenarbeit und geben China jeden Rat, den es fordert. Von einer Note der Gesandten der Alliierten an China ist hier nichts bekannt. Aber die Beratung über den finanziellen Beistand, der China gewährt werden soll, falls es sich zu einem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland entschließt, wird fortgesetzt. Der finanzielle Beistand wird wahrscheinlich in der Form geleistet, daß die auf dem Vorratstand an die Mächte zu leistende Entschädigung bis nach dem Kriege aufgeschoben und der Postum reserviert wird. Das sind die beiden Punkte, die noch erörtert werden. Alle führenden Persönlichkeiten Chinas sind für den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland. Doch sind noch einige technische Schwierigkeiten vorhanden, deren Lösung der Präsident wünscht, bevor er seine Zustimmung erteilt.

In den Vortagen der Kriegsanleihe.

Von Geh. Finanzrat Bastian, zurzeit diensttuend im Nachrichtenbüro der Reichsbank für die Kriegsanleihe. Zweieinhalb Jahre habe ich mit am Schalter einer Reichsbankanstalt gestanden und während der Kriegsanleihezeit manchen ergreifenden Beweis staatsbürgerlicher Einsicht, seelengroßer Opferbereitschaft gesehen. Aber keine Frage: die Zeichnungen aus dem Felde haben mich immer am meisten ergriffen. Da hatte ich das ehrene Doppelmotiv vom Blut und vom Gut; sie hätten vielleicht ein Recht gehabt zu sagen, wenn wir draußen Gesundheit und Leben in die Schanze schlagen, so mögen die daheim dem Vaterland die Gelder darleihen, ohne Opfer und gegen hohe Zinsen. Unerfährterlich bleibt Bestand und Aufstieg des Deutschtums, unerfährterlich das Deutsche Reich in seinem Vermögensbesitz, und in seinem Geiste, der die wirtschaftlichen Wunden des Krieges zum Heilen bringen wird. Also kann von einem Opfer in der Darleihen der Geldmittel nicht die Rede sein.

Aber nein, sie verschmähten draußen diesen Standpunkt, wollten, wenn sie das Höchste wollten, auch ihr Vermögen dranhängen für des Vaterlandes Ruhm und Ehre. Denn sie wählten, mehr als viele von uns daheim, ein Geldstück ergründet und vollendet die militärischen Schlüge zum Endziele. Ein Berufsoffizier schrieb als Anlage zum Zeichnungsschein: „Ich habe zu Hause angefragt, ob nicht noch ein weiterer Beitrag möglich gemacht werden kann und hoffe, noch rechtzeitig vor Zeichnungsschluss die besagende Antwort zu erhalten.“ Also mit einer Zeichnung ehrenhalber war es ihm nicht getan; alles was frei zu machen war, sollte in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden, sollte mithelfen, die Entschädigung zu unseren Gunsten zu erzwingen.

Ein anderer Kämpfer, der sich die höchsten Tapferkeitsorden errungen hat, beauftragte seine Mutter, sein ganzes Guthaben zu zeichnen und begleitete diese Willensmeinung mit folgenden Worten: „Ich ritt heute mit dem Kommandeur über das Schlachtfeld. Und: merkwürdig, mitten im Loben der Schlacht hatte mein Kommandeur die Ruhe, im Anschluß an den Aufruf zur Kriegsanleihezeichnung über die deutsche ungeahnte Widerstandskraft und den neuen Milliardenkrieg zu sprechen. Kaum konnte man seine Worte hören, aber soweit das Auge reichte, sah man nur den Drang nach vorwärts und aufwärts. Wenn davon nur ein wenig überstrahlen wollte auf die Laven daheim, dann müßten sich die Zeichnungen vor der staunenden Welt zu unerhörten Milliarden häufen.“

Den überlegenen Truppen überlegenes Kriegsgerät, das wollen wir beherzigen. Weil aber doch die Maßnahmen aus dem Felde bei uns daheim die Wirkung haben, als kämen sie aus einer anderen, einer höheren Welt, darf die Bitte gewagt werden: „Mögen millionenfach Briefe von draußen in die Heimat gelangen mit dem aufrüttelnden Mahnruf: Helft mit für euren, ach, so bequemen Teil zum Endziele! Zeichnet! Gebt Geld zu Geld, Kraft zu Kraft, viel leicht zum letzten entscheidenden Schlage!“

Lokaler und vermischter Teil.

Limbürg, den 8. März 1917.

•. Vom Wetter. Gestern abend 7 Uhr erreichte das Thermometer einen Stand von minus 9 Grad. Ueber Nacht trat heftiger Schneefall ein. Der Kälteeinbruch macht sich recht empfindlich bemerkbar.

•. Soziale Kriegshilfe. Der Hauptausfluß des Reichstags nahm bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Entscheidung an: Die Familienhilfe von 20 Mark für die Ehefrau und 10 Mark für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen; die Wochenhilfe während des Krieges auszubehalten auf die Ehefrau der im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, soweit Bedarfsgeld vorliegt; den Kriegswidowinnen künftig 150 Mark (statt bisher 100 Mark) für den Tag Unterstützung zu gewähren.

•. Bildertafeln unbekannt Verstorbener. Das Stellvert. Generalkommando des 18. Armeekorps weist darauf hin, daß sowohl bei den Landratsämtern des Korpsbezirks, als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Verstorbener eingesehen werden können.

•. Frauenhilfsdienst für die Frontarbeiten? Die 35. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Rassel fordert einstimmig den allgemeinen Hilfsdienst für Frauen, um die Frontarbeiten auf dem Lande sich-zustellen, ohne die Industrie durch größere Abberufungen von Arbeitern für landwirtschaftliche Zwecke zu schwächen. Die Arbeiternot sei so groß, daß unter allen Umständen Zwangsverordnungen gefordert werden müssen, um die Kriegsfrauen, die früher in der Landwirtschaft tätig waren, zur Frontarbeit zu zwingen.

•. Die Feldbestellung durch Militär und Gefangene. Ein Antrag des Abgeordneten Brütt und Genossen an den preussischen Landtag lautet: Das Haus der

Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Mannschaften der Heeres, die nicht kriegsgeverwendungsfähig sind, im weitestzulässigen Umfang für die Dauer der Saatbestellung und der Ernte der Landwirtschaft überwiegen werden, und daß baldigst und sorgfältig geprüft wird, welche von den für industrielle und gewerbliche Zwecke in Anspruch genommenen, für landwirtschaftliche Arbeit geeigneten Kriegsgefangenen für die Dauer der Saatbestellung und der Ernte der Landwirtschaft zugeführt werden können.

Zwang und Freiheit. Der Zwang ist immer eine bittere Notwendigkeit, selbst wenn wir alles, was wir tun sollen, gern tun. Es steigert die Leistung, je freiwilliger und je mehr wir etwas ohne Zwang tun. Wir nützen uns aber auch selbst durch freiwillige Leistung weit mehr, als wenn wir uns erst dem Zwang beugen. Dies alles weiß jeder durch Erfahrung des Lebens und durch das Erlebnis an sich und den anderen. Das Vaterländische Hilfsdienstgesetz gibt gegenwärtig weite Gelegenheit, Zwang durch Freiheit zu ersetzen und die Vorteile des freiwilligen Dienstes für sich und das Ganze auszunutzen. Unsere Leser wissen, daß am 1. April dieses Jahres das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst mit aller Strenge durchgeführt werden muß, um die Heimarbeit für die Front zu sichern, unsere Kämpfer zu schützen und zu stützen und den Sieg zu beschleunigen. Wer sich aber bis zu diesem Tage noch freiwillig in den vaterländischen Hilfsdienst einordnet, der genießt Vorteile, die er nach dem 1. April nicht mehr erwarten kann. Es werden freilich auch nach dem 1. April noch alle möglichen Rücksichten genommen werden, aber die freiwillige Meldung sichert dem Einzelnen eine ganz besondere Berücksichtigung seiner Wünsche hinsichtlich der Beschäftigung, Ort und Gelegenheit seiner Arbeit. Wie es Ehrenpflicht eines jeden Deutschen ist, dem Ganzen in der Stunde der Gefahr zu dienen, so ist es ganz besondere Pflicht und Ehre, aber auch von Nutzen für den Einzelnen, sich jetzt freiwillig für den Dienst des Ganzen zu melden. Wir

brauchen nicht nur hier immer mehr Arbeit in den Fabriken zur Sicherung von Munition und Waffen. Wir brauchen auch immer mehr Kräfte für die Landwirtschaft, um die Nahrungsmittel für die Heimat und für die Front zu vermehren. Wir brauchen Ersatz für kriegsgeverwendungsfähige. Wo immer einer sich freiwillig meldet und arbeitet, leistet er einen vaterländischen Dienst, von dem er nicht nur persönlich Vorteil hat, sondern durch den er auch die Zukunft des Vaterlandes durch Beschleunigung unseres Sieges sichert. Je mehr sich freiwillig melden, desto leichter hat es der Einzelne, desto mehr können wir den allgemeinen Zwang entbehren, und desto mehr stiften die Vorteile der Freiheit Nutzen. Darum: Freiwillige vor und Abwehr des Zwanges durch Freiheit!

Eine Ausstellung der deutschen Internierten in der Schweiz. Auf Veranlassung der Heeresverwaltung findet in der Zeit vom 14. bis 18. März in Frankfurt eine große Muster- und Verkaufsausstellung von Arbeiten der in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen statt, mit deren Leitung und Durchführung der Frankfurter Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene betraut worden ist. Die Ausstellung wird ein anschauliches und umfassendes Bild der Tätigkeit der deutschen Kriegsgefangenen in der Schweiz geben. Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß die Arbeiten der Internierten nicht mit jenen mehr spielerischen Erzeugnissen verwechselt werden dürfen, wie sie, in Verfolgung eines völlig anderen Zweckes, beispielsweise in den heimischen Lazaretten hergestellt werden; vielmehr handelt es sich hier um durchaus ernsthafte Arbeiten, die aus den großen, unter sachmännlicher Leitung stehenden Internierten-Betrieben und -Werkstätten der Schweiz hervorgehen und bei denen von vornherein der Hauptwert auf praktische Wertbarkeit gelegt wird. Für diese Erzeugnisse in weitesten Schichten der Bevölkerung, vornehmlich auch in Geschäftskreisen, Interesse und Verständnis zu wecken, geeigneten Abzug im Heimatland für sie zu gewinnen und den Betrieben dadurch

eine sichere kaufmännische Grundlage für die Folge zu schaffen, das ist — mehr noch als die bloße Zurichtung der künstlerischen und geschmackvollen Arbeiten, der vaterländische Zweck der Frankfurter Veranstaltung, der sicherlich die lebhafteste Förderung verdient. Die Ausstellung findet in sämtlichen Gesellschaftsräumen des Frankfurter Palmengartens statt.

Dauborn, 7. März. Der Gefreite **Wald M. B.** von hier hat am 25. Februar im Westen wegen Tapferkeit vor dem Feinde das **Eiserne Kreuz** erhalten.

Kerkerbach, 8. März. Heute nacht ereignete sich auf der Lahnbahn, Station Kerkerbach, ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein dort rangierender Güterzug stieß mit einem anderen Zug zusammen. Mehrere Wagen entgleisten, die Maschinen des Güterzuges wurde umgeworfen und stark beschädigt. Leider hätte bei dem Unfall ein Heizer aus Wehlar sein Leben ein. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Gotha, 6. März. Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Mitglieder des Herzoghauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der Regimentsfolge für sie und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatstaat Krieg gegen das Deutsche Reich führt.

Kopenhagen, 6. März. „Politiken“ meldet aus Stockholm: Ein entsetzliches Unglück ereignete sich an der schwedischen Westküste. Am späten Nachmittag ist der ganze Eisberg ärtel an der Küste, von der Bucht von Loholm bis Felsenberg und Barberg, plötzlich in Bewegung gekommen und dem Meere zugetrieben. Auf dem Eis befand sich eine große Anzahl von Fischern. Man weiß noch nicht, ob es sich um Hundert oder Duzenderte von Menschen handelt, die in der Dunkelheit hilflos auf den Eisschollen treiben.

Jüdischer Gottesdienst.

Freitag abend 8 Uhr 00 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 00 Minuten. Samstag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten. Ansbang 7 Uhr 10 Minuten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Brüdchens

Emil

sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank. Insbesondere aber danken wir dem militärischen Wachkommando der Karlskütte sowie Herrn Pfarrer Wegandt für die trostvollen Worte am Grab.

Familie Friedrich Heinrich.

Staffel, den 7. März 1917. 2/57

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden lieben Mütter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Margarethe Weil

sagen wir hiermit allen unsern innigstgefühlten Dank; insbesondere aber danken wir Herrn Pfarrer Bödel für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Linter, den 7. März 1917. 6/57

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Infolge der fortwährenden Zu- und Abgänge in der Zahl der **Rüstungs-, Schwer- und Schwerstarbeiter** ist es notwendig eine genaue Aufstellung über die in den einzelnen Fabriken Bergwerken u. s. w. beschäftigten Arbeiter, die zu den obengenannten zählen, zu haben.

Alle in Kreise Limburg belegenen Fabriken, Werke u. s. w. die Rüstungs-, Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigen, werden daher ersucht, die Zahl der in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter, die für die Verteilung von Sonderzulagen an Lebensmittel in Frage kommen, **bestimmt binnen 3 Tagen** dem Kreisauausschuss hierüber in Form einer Nachweisung mitzuteilen. Die Nachweisung muß Namen und Wohnort des einzelnen Arbeit, getrennt nach der Art ihrer Beschäftigung, z. B. Kesselheizer, Eisengießer u. s. w. enthalten. Ferner müssen die Listen genau ersehen lassen, ob es sich um Rüstungs-, Schwer- und Schwerstarbeiter handelt. Bei Bergarbeitern, die unter Tag beschäftigt sind, muß dies besonders hervorgehoben werden. Inwiefern die Werke für die Rüstungsindustrie beschäftigt sind, und welche von den Schwer- und Schwerstarbeitern zu den Rüstungsarbeitern zählen, ist in der Nachweisung anzugeben.

Auch ist der Beschäftigungsort bei allen denjenigen Arbeitern anzugeben, bei denen sich der Sitz der Betriebsleitung nicht mit dem Beschäftigungsort deckt.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, die in ihren Gemeinden in Frage kommenden Werke besonders in Kenntnis zu setzen.

Limburg, den 5. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Wird veröffentlicht. Limburg, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Abgabe von Lebensmitteln.

In den Geschäften von Fiedig, Hammerschlag, Krepping, Nehren, Staut Nachf., Schönberg und Zimmermann (Schlenker) wird zurzeit **Rübenrost** das Pfd. zu 40 Pfg. abgegeben. Die Verabfolgung darf nur gegen Ablieferung der Bezugsmarke Nr. 3 für mehlfaltige Nahrungsmittel erfolgen. Auf eine Marke darf nur 1/2 Pfund Rübenrost abgegeben werden. Die Gewerbetreibenden haben die gesammelten Marken auf Zimmer 11 des Rathhauses abzuliefern.

In folgenden Lebensmittelgeschäften wird **Sauerkraut** das Pfund zu 18 Pfg. verkauft:

Lanz, Nehren, Kessler, Christmann, Frings, Culsberg, Schäfer, Bender, Ohlenhäger, Grimm Rätke, Linden, Bürg. Konj. Verein und Schliefer.

Limburg, den 7. März 1917. 3/57

Städt. Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Die Vergebung des Bezuges der **Rübenabfälle** des hiesigen Gefängnis für das Rechnungsjahr 1917 findet am **17. März d. S. vormittags 10 Uhr** im Zimmer 52 des Landgerichtsgebäudes statt. Die Bedingungen können dort eingesehen werden.

Angebote sind an den Unterzeichneten einzureichen. 1/57 **Der Erste Staatsanwalt.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk **Faulbach**, bestehend aus der Gemarkung **Faulbach**, zur Größe von 128 ha, mit gutem Wildbestande (Hasen, Hühner und Fasanen), auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1917 — öffentlich meistbietende — Verpachtung erfolgen soll. Das Revier ist vom Bahnhof Hadamar in 8 Minuten bequem zu erreichen. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom **15. März 1917** ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf **Dienstag, den 3. April 1917, mittags 1 Uhr**, im Hause des Bürgermeisters-Stellvertreters anberaumt. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisauausschuss zu Limburg erheben.

Faulbach, den 6. März 1917.

Der Jagdvorsteher:

6/56 Schönborn, Bürgermeister-Stellvertreter.

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Tragt Euer Geld zur Reichsbank!

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Freitag abend 8 1/2 Uhr

Vorstandssitzung

im Vereinslokal. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. 6/55 **Das Kommando.**

Stenographengesellschaft „Gabelsberger“

Freitag den 9. März, abends 8 Uhr:

Vereinsabend

in der Werner-Seugersschule. 7/57

Kautschuk-Stempel

Emallesschilder, Gedenkmünzen liefert in kürzester Frist **G. u. P. Labonté** Zigarrengeschäft & Agenturen Kornmarkt. 7/48

Schöne 2-Zimmerwohnung sofort zu vermieten. 12/48 Brückenvorstadt 21.

Hansburische

für sofort gesucht. 3/57 **Wilh. Lehnardt sen.,** Limburg, Kornmarkt 1.

Lehrmädchen

aus guter Familie gegen fortige Vergütung gesucht. **S. SAALFELD,** 5/57 Limburg.

Formulare zum

Jahresbericht

für Viehversicherungsvereine

vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Vossische Zeitung

Alle die Kreise, die an Inhalt und Geist einer Tageszeitung hohe Anforderungen stellen, sollten das allangesehene Organ des gebildeten Bürgertums halten: die „Vossische Zeitung“. Morgens und abends erscheinend, behandelt sie Fragen der äußeren, inneren und kommunalen Politik auf Grund eines Nachrichtenleses großen Stils unter kritischer Mitarbeit sachkundiger, führender Männer. Der beiden Ausgaben beiliegende große Handelskell zeigt sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus. Für Kunst, Literatur und Wissenschaft ist die „Vossische Zeitung“ seit jeher eine bekannte Pflanzstätte. Autoren von Ruf sind im Romanstil mit Meisterworten vertreten. Donnerstags und Sonntags erscheinen die illustrierten Zeitblätter mit aktuellen Abbildungen, Novellen und interessantesten Kunst- oder kulturhistorischen Abhandlungen. **Mittwoch die Beilage „Reise und Wanderung“.**

Durch jede Postanstalt oder beim Briefträger monatl. 2.50 R. (ohne Postgebühren).